

Die Quellenedition „Controversia et Confessio“ ist an dieser Schnittstelle von erster und zweiter Reformatorengeneration, von theologischer Elitendiskussion und volksnaher Popularisierung der Kontroversen platziert. Sie dokumentiert und kommentiert einen für die Bekenntnisbildung ausschlaggebenden Klärungs- und Differenzierungsprozess im Ringen um das reformatorische Erbe, der die Grenzen eines Diskurses unter theologisch gebildeten Amtsträgern aufzubrechen in der Lage war und eine alle Gesellschaftsschichten mobilisierende „Streitkultur“ hervorbrachte.

3. Die Kontroversen

Der sich insgesamt zu acht unterschiedlichen Streitzusammenhängen oder „Streitkreisen“ verdichtende Wechsel von Kontroversschriftum ist kennzeichnend für eine „Interims“-Zeit, die insofern als regelrecht traumatisch empfunden wurde, als hier die Integrität von Lehre und Bekenntnis der Reformation angesichts politisch-militärischer und kirchenpolitischer Bedrohungen für die Zeitgenossen in bisher nicht gekannter Weise auf dem Spiel stand. Nicht von ungefähr verband sich diese Problematik denn auch mit apokalyptischen Vorstellungen und Fragen eines legitimen Widerstands gegen eine Obrigkeit, die den nach der Wiederentdeckung des Evangeliums am Ende der Zeiten offenkundig massiv auftretenden Antichrist und seine Machenschaften stützte – so stellte es sich jedenfalls dem auf evangelischer Seite vorherrschenden, heilsgeschichtlich geprägten Geschichtsbewusstsein als Verständnishorizont für die historische Erfahrung dar.⁴⁰ Man hat sich deshalb von dem Vorurteil zu befreien, dass es sich in den Kontroversen lediglich um theologische Polemiken und Spitzfindigkeiten gehandelt habe. Vielmehr öffnen die in diesem Zusammenhang erschienenen Druckschriften ein Fenster auf die geistesgeschichtlichen Strömungen in der damaligen Gesellschaft, damit verbunden auch auf die politisch motivierten Einflussnahmen gesellschaftlicher Entscheidungsträger und nicht zuletzt auf das Wechselspiel intellektuellen Austausches innerhalb einer nicht nur für das damalige Reich, sondern für Europa generell geltenden konfessionellen Gemengelage. Denn im Verlauf des Streitschriftenwechsels standen – wie bereits ausgeführt – in herausragender Weise die Theologie Luthers und jene Melancthons sowie die sich inhaltlich und/oder chronologisch daran anschließenden theologischen und konfessionellen Parallel- und Weiterentwicklungen zur Debatte, welche in der Geistesgeschichte Europas bleibende Spuren hinterließen. Nicht selten wurden die in den Kontroversen vertretenen Positionen in anderen politischen und gesellschaftlichen Zusammenhängen aufgegriffen

⁴⁰ Zu der vor allem auf gnesiolutherischer Seite kultivierten apokalyptischen Interpretation der eigenen Gegenwart bzw. zu ihrem apokalyptischen Geschichtsverständnis vgl. Koch, Philippismus, 66, und Leppin, Antichrist und Jüngster Tag, 48.